

Die Rheinwuhrstrecke von Hektometer 67 bis 73 in Triesen verdankt ihren «*schlechten Ruf*» vorwiegend folgenden drei Umständen:

1. Bei Festsetzung der Regulierungslinie wurde aus Sparsamkeitsrücksichten getrachtet, möglichst viel von den alten Regulierungsbauten in die neue Regulierungslinie aufzunehmen. Infolgedessen verläuft das Bachbett nicht in gleicher Breite, wie es sonst üblich ist, sondern es zeigen sich Überbreiten und Verengungen, welche oft von dem angenommenen Normalprofil bedeutend abweichen. So wurde auch in der in Rede stehenden Strecke der alte Bau in die neue Regulierungslinie hineingepresst, und es ergab sich hiedurch das unnatürliche Profil, dass der unter Wasser befindliche Teil der Böschung steiler ist als der über Wasser befindliche, so dass der Eindruck entstand, als ob die betreffende Stelle unterwaschen wäre und des soliden Fundaments entbehrte. Diesem Eindruck konnte sich auch der Berichterstatter nicht entziehen, als er im Herbst 1896 bei einer Wuhrbegehung die betreffende Stelle besichtigte. Doch konnte schon damals der bewährte Wuhrkommissär Erni die Erklärung abgeben, dass die Stelle eigentlich gefährlicher erscheine als sie in Wirklichkeit sei. In der Tat sind auch schon vor 1896 bedeutende Hochwasser an dieser Stelle vorübergegangen, ohne dass sich etwas Bemerkenswertes ereignet hätte. Es haben sich weder Abrutschungen noch Durchsickerungen gezeigt, so dass man annehmen musste, der Zustand der Strecke sei gut. Trotzdem wurde von 1896 ab dieser Strecke erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet.

Neben zweimaligen Wuhrerhöhungen wurden zwischen 1897 und 1913 total 770 m<sup>3</sup> Fundamentsteine (Vorgrundsteine) eingelegt. (Es mussten grosse Steine aus Steinbrüchen und nicht nur – wie früher in Triesen – Rüfegestein angeführt und versenkt werden. Die Gemeinde Triesen hatte die Zufahrtsstrasse im Heilos zum Rhein instand zu halten.)

2. Der zweite Umstand, welcher den üblen Ruf verursacht hat, ist, dass der Hochdamm des Binnendamms und damit des Hinterlandes entbehrt, welche eine so solide Grundlage der übrigen Rheindammanlage bilden. Unvermittelt steigt der Damm wie die gegenüberliegenden Schweizer Dämme direkt von der Talsohle bis zur Höhe der gegenüberliegenden Schweizer Dämme. Da überdies die hintere Böschung etwas steiler erscheint als bei den übrigen Rheinbauten, so ist leicht erklärlich, dass die Dammsstrecke als solche minderer Güte angesehen wird. Allein, wie bereits erwähnt, haben sich niemals auffallende oder gar beunruhigende Erscheinungen gezeigt.

3. Der dritte und letzte Grund ist, dass der Rheindamm zugleich der Begleitdamm des Balzner Mühlkanals ist, welcher sich dort in den Rhein ergiesst. Durch die Dammlücke strömt bei Hochwasser das Rückstauwasser in das Heilos zurück, setzt dasselbe teilweise unter Wasser, und der Nichtfachmann kann sich dem Eindruck nicht entziehen, dass die angehäuften Wassermasse doch den Damm bei Seite schieben oder durchbrechen und einen Rheineinbruch verursachen könnte.

Der «Schlüssel der Landes» beunruhigt den Gefertigten nicht, wohl aber die Existenz der drei Durchlässe im Heilos (1 Röhrendurchlass und 2 gemauerte Durchlässe). Dieselben liegen heute so tief, dass sie zur Verlandung des Hinterlandes nicht viel mehr beitragen, jedenfalls steht die Gefahr in keinem Verhältnis zum erzielten Verlandungsgewinn. Derartige alte Durchlässe bilden immer eine Gefahr für